

MICHAEL STROBL

## Alexander von Humboldt als Public Intellectual: Seine Beiträge in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (1825–1859)

Alexander von Humboldt ist berühmt für seine naturwissenschaftlichen Leistungen, die Expeditionen nach Süd-Amerika (1799–1804) und Zentral-Asien (1829) sowie für seine Reisewerke (z. B. *Ansichten der Natur*, 1808, 1826, 1849). Seine öffentlichen Stellungnahmen in Tageszeitungen, die ihn zu einem der internationalsten Intellektuellen seiner Zeit machten, sind dagegen heute kaum mehr bekannt.

Humboldts publizistische Beiträge berühren wichtige Fragen und Diskurse, etwa die Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien von Spanien, die Sklaverei in den USA, die Emanzipation der Juden oder die freie, öffentliche Bildung. Dass er als liberaler Intellektueller sein Leben lang zu gesellschaftlichen und politischen Fragen Stellung nahm, wird weithin kolportiert und ist in diversen Briefeditionen dokumentiert.<sup>1</sup> Die ‚Berner Ausgabe‘ seiner Schriften<sup>2</sup> macht nun erstmals die Texte lesbar, mit denen sich Humboldt weltweit in Tageszeitungen zu Wort meldete. In der *Neuen Zürcher Zeitung* erschienen in einem Zeitraum von mehr als 40 Jahren neun Texte Humboldts. Seine Eingaben in der (damals) liberalen *NZZ*, die schon 1780 gegründet worden war,<sup>3</sup> sind exemplarisch für Humboldts gesellschaftspolitisches Engagement.<sup>4</sup>

Für seine Stellungnahmen wählte Humboldt den Weg der Korrespondenz, die er entweder direkt an Redaktionen oder an wichtige Diskurs-Akteure schickte. Die Veröffentlichung dieser Einsendungen – so darf man bei Humboldts Prominenz vermuten – war jeweils kalkuliert und wurde durch ihn selbst mehr oder weniger nahegelegt.<sup>5</sup> Ab den 1820er Jahren wurden seine politischen Eingaben von der Tagespresse regelmäßig aufgegriffen, übersetzt und nachgedruckt. In den 1840ern und 1850ern zirkulierten sie weltweit. So versammelt die ‚Berner Ausgabe‘ zahllose Briefabdrucke u. a. in der *Allgemeinen Zeitung* (Augsburg), der *Wiener Zeitung*, der *New York Times*, dem *Jornal do Commercio* (Brasilien),

dem *Morgenbladet* (Norwegen), der *Bombay Times* oder dem *Journal des débats* (Frankreich).

Humboldts *NZZ*-Beiträge werden im Folgenden entsprechend ihrer Publikationschronologie besprochen. Zwei Briefabdrucke in der *NZZ* stammen aus den 1820ern, sechs weitere Briefe oder Briefauszüge wurden in den 1850ern gedruckt – außerdem ein Auszug aus Humboldts Vorwort zu Balduin Möllhausens *Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee*. Dies verdeutlicht die sprunghaft gestiegene öffentliche Wahrnehmung Humboldts in seinem letzten Lebensjahrzehnt. Keiner dieser Texte wurde der *NZZ* direkt mitgeteilt. Es handelt sich um Übernahmen aus Frankreich, Deutschland und vor allem den USA. Dies illustriert, dass Humboldt in den 1840ern und 1850ern international stärker wahrgenommen wurde als im deutschen Sprachraum, wo seine Beiträge häufig als transatlantische Re-Importe erschienen. Zudem zeigt es die zeitgenössische Praxis der *NZZ*, ihre Leser mit internationalem Material zu versorgen.

*I. Mexiko.* Humboldts Interesse an Mexiko war seit seiner Reise nach Südamerika ungebrochen. Mit dem *Essai politique sur le Royaume de la Nouvelle-Espagne* (1811), einer Monographie zur Geographie, Bevölkerung und Wirtschaft des späteren Mexiko, prägte er das Selbstverständnis der ehemaligen Kolonie.<sup>6</sup> Er unterstützte die Unabhängigkeit von Spanien, die blutig erkämpft wurde. In den 1820er Jahren sprach Humboldt gegenüber seinem Bruder sogar von Auswanderungsplänen und erwog, in einem unabhängigen Mexiko ein transamerikanisches Forschungsinstitut zu begründen.<sup>7</sup>

Kurz nach der Gründung Mexikos mit republikanischer und bundesstaatlicher Verfassung – keine vier Jahre nach dem Unabhängigkeitskrieg gegen die spanische Kolonialherrschaft – erklärte der „Staatssekretär des Auswärtigen im Namen

des mexikanischen Volks“, Lucas Alamán, seinen Dank für Humboldts „Bemühungen um die Kenntnis des spanischen Amerika“ und lud ihn zu einem erneuten Besuch ein. Dies zeigt, dass Humboldt in Mexiko in höchstem Ansehen stand. Die *NZZ*<sup>8</sup> druckt aus dem in der mexikanischen Zeitung *El Sol* erschienenen Briefwechsel mit Alamán nur Humboldts Antwort ab.<sup>9</sup> Diese ist überaus wohlwollend und enthält eine politische sowie eine biographische Botschaft:

Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, mit Erlaubnis meines Fürsten die majestätischen Kordilleras von Anahuac noch einmal zu besuchen, die Erzeugnisse derselben abermals zu untersuchen und das schöne Schauspiel der fortschreitenden Wohlfahrtzugenießen, welche freye Institutionen und die Künste des Friedens unfehlbar in der mexikanischen Republik hervorbringen werden.

Während in Europa nach dem Wiener Kongress Restauration herrschte und der Biedermeier um sich griff, befreite sich Süd-Amerika von spanischer Kolonialherrschaft und demokratisierte sich (vorläufig) – öffentlich begrüßt durch Humboldt. So unterstützte er vor der Weltöffentlichkeit das demokratische und republikanische Lager. Humboldts Interesse an den neuen progressiv-demokratischen Staatengebilden Mittel- und Süd-Amerikas bezeugen etliche weitere Schriften aus den 1820er Jahren.<sup>10</sup> Humboldt passte somit in die liberale Linie der *NZZ*. Das zeigt auch der

Publikationszusammenhang: Die auf Humboldts Zeilen folgende Meldung stellt Mexiko und dessen Presseorgan als Beispiele eines liberalen Rechtsstaats vor: „Am 16. April letzthin war dort der Herausgeber eines politischen Pamphlets, der als Libellist angeklagt war, von der Jury freygesprochen worden. Die Zeitung *el Sol* sieht dieß als einen Sieg der öffentlichen Meinung und Beweis für die Fortschritte des Volks an.“ (S. 187).

Der kurze Briefauszug gewährt zudem einen biographischen Blick auf Humboldts Lebensumstände in den 1820ern. Humboldt betont seine Abhängigkeit vom preußischen Königshaus („mit Erlaubnis meines Fürsten“), das ihn mit einer Kammerherrenstelle und einer Leibrente alimentierte. 1825 war Humboldt kein unabhängiger Privatmann mehr, sondern, nachdem er sein Vermögen mit der Amerika-Reise und Publikationsprojekten weitgehend aufgebraucht hatte, beinahe mittellos. 1827 musste er nach 20-jährigem, vom Königshaus ‚genehmigtem‘, Aufenthalt in der Weltmetropole Paris in die ungeliebte preußische Hauptstadt zurückkehren, um eine Stelle am Hof anzutreten.

*II. Bildung.* Im März 1828 übersetzte die *NZZ* eine Richtigstellung<sup>11</sup> Humboldts aus dem Pariser *Moniteur universel*.<sup>12</sup> Dieser hatte zuvor fälschlich behauptet, Humboldt verlange Eintritt für seine Vorlesungen über die physische Erdbeschreibung (die *Kosmos*-Vorlesungen), die er von Dezember 1827 bis Mitte April 1828 in Berlin hielt (zuerst an der Universität, dann in populärerer Form in der Sing-Akademie) (vgl. Abb. 1).

Unterm Datum Berlin, 20. Februar, schrieb der Baron Alexander v. Humboldt an die Redaktion des französischen *Moniteurs*: „In Ihrem Blatte vom 7. lezthin las ich zu meinem größten Erstaunen, daß ich hier Vorlesungen über die physische Geographie für 3 Louisdo's pr. Billet eröffnet habe. Sie gaben diese Nachricht auf das Zeugniß einer mir bisher unbekanntem fremden Zeitung hin. Nun darf ich zwar glauben, daß jede dießfällige Widerlegung für Frankreich, wo ich so lange gewohnt habe, überflüssig sey. Da indessen der *Moniteur* in beyden Welttheilen gelesen wird, so glaubte ich die Falschheit und Unschicklichkeit einer Behauptung rügen zu müssen, deren Beweggründe ich nicht untersuchen will. Wirklich hab' ich zwey öffentliche Kurse eröffnet; allein in Deutschland wie in Frankreich wird nichts für das Recht bezahlt, dergleichen Kursen beizuwohnen.“

Abb. 1.

Was zunächst nur die Richtigstellung einer falschen Tatsachenbehauptung ist, verweist zugleich auf das Humboldt'sche Bildungsideal, das auch Wilhelm von Humboldt in den Stein-Hardenberg'schen Reformen (ab 1806) und in der Universitätsgründung in Berlin (1810) umzusetzen versucht hatte.

Die Einlassung illustriert Humboldts Eintreten für eine freie, allgemein zugängliche Bildung und dokumentiert sein wissenschaftspolitisches Engagement.

Auch dieser Brief enthält einen biographischen Hinweis: Humboldt erachtete eine Richtigstellung in Frankreich – wo „ich so lange gewohnt habe“ – für überflüssig. Er wollte sich jedoch die internationale Verbreitung des *Moniteur* für seine Botschaft zunutze machen. Bereits damals wurde die politische Dimension seiner Eingabe, der das Ideal einer freien und allgemein zugänglichen Bildung zugrundelag, erkannt. Dies belegen die weiteren Nachdrucke und Übersetzungen dieser kurzen Richtigstellung in Berlin, Paris, Augsburg

und London.<sup>13</sup> Zugleich ist die schnelle und weite Verbreitung ein Hinweis auf Humboldts wachsenden Einfluss als öffentlicher Intellektueller: Ein kurzes Billet an eine Pariser Redaktion reichte aus, um mit einem bildungspolitischen Anliegen europaweit Gehör zu finden.

III. „Wiederkehrende Albernheiten“: Humboldt über das *Tischerücken*. Die meisten Briefdrucke finden sich in der internationalen Presse der 1850er Jahre, in denen der 80-jährige Humboldt längst legendären Status erlangt hat. Darunter sind kleine, eher skurrile Äußerungen, die als Kuriosa zirkulierten. Ein Beispiel ist Humboldts Invektive gegen den Spiritismus, der sich als modische Pseudowissenschaft von den USA aus in Europa verbreitete. Sarkastisch verwies Humboldt einen ungenannten Korrespondenten und dessen unbekannte Anfrage über das esoterische *Tischerücken* höflich, aber unmissverständlich an seine jüngeren Kollegen (vgl. Abb. 2):<sup>14</sup>

**Deutschland. Die Koryphäen der physikalischen Wissenschaften in Berlin erklären sich ohne Unterschied gegen das *Tischerücken*. Alex. v. Humboldt äußerte darüber in einem Briefe: „Eine ungenau beobachtete Thatsache ist schwerer zu erschüttern als eine Theorie. Wenn in einem 34jährigen Lebenslaufe man schon die periodisch wiederkehrenden Albernheiten der dogmatischen Volksphysik (Wünschelruthe u. s. w.) erlebt hat, so hat man keine Neigung, sich mit erneuerten Untersuchungen der Art zu beschäftigen, und verweise Sie auf meine vielleicht mehr geneigten wissenschaftlichen berühmten Freunde Mitscherlich, Boggendorf, Dove, Dubois, Magnus, August, Kieß.“ (A. A. 3.)**

Abb. 2.

Die Anzahl der Nachdrucke dieser Eingabe spricht dafür, dass Humboldts Sarkasmus in der Schweiz und weltweit geschätzt wurde.<sup>15</sup>

IV. *Der US-Wahlkampf von 1856*. Im hohen Alter kam Humboldt eine noch weitgehend unerforschte politische Rolle zu: Durch einen veröffentlichten Brief wurde er zum Gewährsmann für den Präsidentschaftskandidaten John C. Frémont im US-Wahlkampf von 1856.<sup>16</sup>

Bereits 1850 hatte Humboldt die „Große goldene Preismedaille für Wissenschaft“ im Namen des preußischen Königs mit einem Begleitschreiben

an Frémont übersandt. Der Forschungsreisende Frémont war in den 1840er Jahren Teilnehmer wissenschaftlicher Expeditionen im Westen des nordamerikanischen Kontinents gewesen (u. a. nach Kalifornien und in die Rocky Mountains), die Humboldt aufmerksam verfolgt hatte.<sup>17</sup> 1856 wurde Frémont der Kandidat der (damals) liberalen und abolitionistischen Republikanischen Partei. Humboldts anerkennendes Begleitschreiben wurde nun im Wahlkampf abgedruckt: ein dutzend Mal in den USA<sup>18</sup> und in Europa u. a. in der *NZZ*.<sup>19</sup> Humboldt lobt darin zunächst Frémonts wissenschaftliche Leistungen („Ihre gigantischen Arbeiten

zwischen St. Louis und der Südsee“). Fast klingt es so, als würde er seine eigene Expeditionserfahrung in Süd-Amerika und auf dem Chimborazo mit denen Frémonts vergleichen:

Sie haben bei Ihren fernen Expeditionen (als Pfadfinder nach Kalifornien) einen edlen Muth bewiesen, haben alle Gefahren der Kälte und des Hungers getrotzt, alle Zweige der Naturwissenschaften bereichert und ein großes Land, das uns vorher fast gänzlich unbekannt war, durch ihre Forschungen erschlossen.

Humboldt nutzt dann die Gelegenheit, um sich gegen die Sklaverei auszusprechen, die er bereits in den 1820ern als dringlichstes politisches Problem für den Fortbestand der USA erkannt hatte.<sup>20</sup> Humboldt wandte sich an Frémont, der 1850–1851 Senator von Kalifornien war:

Kalifornien, das so hochherzig der Einführung der Sklaverei widerstanden hat, wird durch einen Freund der Freiheit und des Fortschritts der Wissenschaft würdig vertreten sein.

Der neue Bundestaat war im Kompromiss von 1850 als „free state“ in die Union aufgenommen worden, die paritätisch aus „slave states“ und „free states“ bestand. Bereits 1861 brach durch die Sezession der sklavenhaltenden Staaten der Bürgerkrieg aus. Humboldts Unterstützung für Frémont dürfte bei seinem Renommee in den USA etliche Wahlentscheidungen beeinflusst haben – insbesondere bei den zahlreichen Deutschamerikanern. Trotzdem verlor sein Kandidat die Wahl gegen James Buchanan. Enttäuscht schrieb Humboldt an Varnhagen: „Und die schändliche Parthei, die 50pfündige Negerkinder verkauft, [...] hat gesiegt. Welche Unthat!“<sup>21</sup> 1857 erreichte er aber bei König Friedrich Wilhelm IV. die Verabschiedung eines Gesetzes, das jedem Versklavten, der preußischen Boden betrat, die Freiheit zusicherte.<sup>22</sup>

*V. Wissenschaftsförderung: Louis Agassiz.* Im November 1856 erschien in der *NZZ* ein Brief an Louis Agassiz (1807–1883), der Humboldts Förderung von Nachwuchswissenschaftlern verdeutlicht.<sup>23</sup> Er war durch seinen US-Schweizer Adressaten für die *NZZ* von besonderem Interesse: „Unterm 1. Septbr. hat Alexander von Humboldt

an unseren berühmten Landsmann Agassiz, der gegenwärtig Professor in Cambridge bei Boston ist, folgendes Schreiben erlassen.“ Agassiz hatte als junger Wissenschaftler 1832 in Paris Humboldts Bekanntschaft geschlossen.<sup>24</sup> Dieser nutzte seine Kontakte, um Agassiz zu fördern und dessen Berufung an die Akademie in (dem damals zu Preußen gehörenden) Neuchâtel zu vermitteln.

Mit dem erschienenen Brief erweist Humboldt dem seit 1846 in den USA lebenden und mittlerweile selbst berühmten Professor für Geologie und Zoologie in Harvard einen letzten Freundschaftsdienst. Ausführlich bespricht er dessen *Natural History of the United States* (Boston, London 1857):

Ich bewundere diese lange Serie philosophischer Untersuchungen, die mit der Embryologie der sogenannten einfachen und untergeordneten Organismen anfängt, und stufenweise zu den mehr verwickelten Organismen aufsteigt; ich bewundere diese standhafte Aufmerksamkeit auf die Vergleichung der Grundformen, die der gegenwärtigen Form unseres Planeten angehören, mit den Typen, die nur im fossilen Zustand gefunden werden, und welche im Überfluß auf der ungeheuren Fläche zwischen den einander gegenüberliegenden Ufern von Europa und Nordasien vorhanden sind.

Besonders verkaufsfördernd jedoch scheint die Gunst Friedrich Wilhelms IV. gewesen zu sein: „Der König [...] beauftragte mich seinen Namen an die Spitze des Verzeichnisses Ihrer zahlreichen Subskribenten zu setzen.“ Dass Humboldt sich der Wirksamkeit seiner Werbemaßnahme bewusst war, zeigt sein bescheidener Veröffentlichungshinweis:

Ich würde es gerne sehen, wenn Sie erlauben würden, daß ein Auszug dieses nicht sehr leserlichen Schreibens an die Öffentlichkeit dringt, indem es den aufrichtigen Ausdruck des lebhaften Vergnügens enthält, mit welchem ich Ihr großes und nützlichtes Unternehmen bewillkommt habe.

Tatsächlich wurde das Schreiben weltweit nachgedruckt.<sup>25</sup> Zudem scheint es dem Zürcher Buchhandel genützt zu haben. Als Fußnote findet sich der Hinweis auf die Verlagsbuchhandlung, in der die *NZZ* erschien: „Die in diesen Blättern besprochenen Schriften etc. liegen jeweilen in der Buchhand-

lung von Orell, Füßli u. Comp. [...] bereit.“ Dass der für seine Eiszeitforschung bekannte Agassiz in den 1860er Jahren zum Gegner der Evolutionstheorie und (als Vertreter des Polygenismus) zu einem Begründer des wissenschaftlichen Rassismus des 19. Jahrhunderts wurde, erlebte Humboldt, der zeitlebens die „Einheit des Menschengeschlechts“ proklamiert hatte, nicht mehr.

VI. *Balduin Möllhausens „Tagebuch“*. Eine noch gewichtigere Förderung war Humboldts eigens für Balduin Möllhausen (1825–1905) verfasstes Vorwort,<sup>26</sup> das auszugsweise im Feuilleton der *NZZ* nachgedruckt wurde.<sup>27</sup> Möllhausen, der mit mehr als 40 Werken neben Karl May ein bedeutender Vertreter des exotistischen Abenteuerromans wurde, unternahm drei Reisen nach Amerika. Mit Humboldt war er auf besondere Weise verbunden, da er 1855 die Tochter von dessen Diener Johann Seifert, Caroline, heiratete. Humboldt unterstützte ihn bei seinen Reisen nach Kräften. Eine Expedition Möllhausens bewarb Humboldt (in Co-Autorschaft mit Caroline) in der *Spenerschen Zeitung*.<sup>28</sup>

Für sein Erstlingswerk, das auf der Expedition mit Amiel W. Whipple, der ‚Pacific Railroad Survey‘ von Arkansas nach Los Angeles (1853–1854), entstanden war, steuerte Humboldt ein Vorwort bei. Dabei spielte er jedoch den wissenschaftlichen Anspruch herunter („Die Schrift [...] macht keine Ansprüche auf physikalische Wissenschaftlichkeit“) und betonte vielmehr das „rein menschliche Interesse“ des Tagesbuchs, „in dem [Möllhausen], gleichsam als Kommentar zu seinen landschaftlichen Aufnahmen und historischen Skizzen, empfangene lebensfrische Natureindrücke“ wiedergebe. Mit dem Auszug aus Humboldts Vorwort belegt das *NZZ*-Feuilleton die Qualität des Buches und die „Allseitigkeit des Humboldtschen Geistes“. Kurioserweise wurde kein Auszug aus Möllhausens besprochenem Buch gewählt, sondern nur Humboldts Vorwort.

VII. *Brandbrief gegen die Sklaverei*. Der Demokrat Julius Fröbel (1805–1893), als Humboldts Brief an ihn in der *NZZ*<sup>29</sup> erschien, gerade aus dem Exil in den USA zurückgekehrt, war zuvor Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und später – 1857 amnestiert – Diplomat des Deutschen Reiches. Bei dem persönlichen Brief, dessen Anlass eine Neuerscheinung Fröbels war, die Humboldt

„noch erleben“ wollte, handelt es sich um eine Stellungnahme gegen die Sklaverei:

Fahren sie fort, die schändliche Vorliebe für Sklaverei, die Betrügereien mit der Einfuhr sogenannter frei werdenden Neger (ein Mittel zu den Negerjagden im Innern von Afrika zu ermuthigen) zu brandmarken. Welche Gräuelt man erlebt, wenn man das Unglück hat, von 1789 bis 1858 zu leben!

Humboldt nennt nicht sein Geburtsjahr (1769), sondern bezieht sich auf die historische Marke der Französische Revolution mit der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, für deren Universalität und Gültigkeit er öffentlich eintritt. Siebzig Jahre nachdem er mit Georg Forster Zeuge der Revolution in Paris geworden war, vertrat er in bemerkenswerter Konstanz das Gedankengut der Revolution und kritisierte abermals die Kürzung seines Kuba-Essays („Mein Buch gegen die Sklaverei“) in den USA. Ungewöhnlich persönlich ist der Brief, mit dem Humboldt auch über seine bedrückende persönliche Situation Auskunft gibt („Ich lebe arbeitsam meist in der Nacht, weil ich durch eine immer zunehmende, meist sehr uninteressante Korrespondenz unbarmherzig gequält werde“). Die „Gräuelt“, von denen Humboldt spricht, sind die enttäuschten Hoffnungen eines aufgeklärten Liberalen aus dem 18. Jahrhundert, der in ein restauratives, immer unfreieres 19. Jahrhundert hineinlebte: „[I]ch lebe unfroh im neunundachtzigsten Jahre, weil von dem vielen, nach dem ich seit früher Jugend mit immer gleicher Wärme gestrebt, so wenig erfüllt worden ist.“

Wie schon der Brief an Frémont, ist auch dieser Druck ein Re-Import aus den USA, wo Humboldt bis ins hohe Alter an den gesellschaftlichen Diskursen teilnahm – wohl auch, weil er an der politischen Situation in Europa nach 1848 wenig ausrichten konnte. Der Brief war mit Humboldts Erlaubnis<sup>30</sup> im Mai 1858 zunächst in der *New York Daily Tribune* erschienen.<sup>31</sup>

VIII. *Engagement für das Judentum*. Chaim Selig Slonimski (1810–1904), polnisch-hebräischer Mathematiker und Schriftsteller aus Białystok, verfasste 1858 eine kurze Biographie Humboldts, *Ot Zikkaron*,<sup>32</sup> die – quasi als Vorwort – mit einem ins Hebräische übersetzten Brief Humboldts

an den Autor erschien. In der Besprechung im Feuilleton der NZZ<sup>33</sup> wird herausgehoben, dass die Biographie auch ein „Gedenkzeichen (wie der hebräische Titel [...] lautet) der Gerechtigkeit und Fürsprache“ sein sollte, „welche Humboldt stets dem Judenthum und den Juden habe zu Theil werden lassen“. Die Rezension druckte auszugsweise Humboldts Brief ab. Darin beschreibt er sich als „von früher Jugend an mit den edelsten Ihrer Glaubensgenossen innigst verbunden, ein lebhafter und ausdauernder Verfechter der Ihnen gebührenden und so vielfach noch immer entzogenen Rechte.“ Humboldts Dankschreiben enthält eine eindeutige Stellungnahme für die Emanzipation der Juden – acht Jahre bevor die Gleichberechtigung in der Schweiz beschlossen wurde.<sup>34</sup>

Schon in seiner Jugend stand Humboldt in den Salons der Aufklärung und Frühromantik von Henriette Hertz und Rahel Varnhagen in intellektuellem Austausch mit preußischen Juden. Zeitlebens engagierte er sich für deren rechtliche Gleichstellung und gesellschaftliche Anerkennung. So verhalf er Peter Theophil Rieß als erstem jüdischen Mitglied zur Aufnahme in die Preußische Akademie der Wissenschaften und sorgte dafür, dass Giacomo Meyerbeer die Friedensklasse des Pour le Mérite erhielt, obwohl er nicht konvertierte.<sup>35</sup>

Schon als Friedrich Wilhelm IV. 1842 plante, die Emanzipation der Juden teilweise rückgängig zu machen, protestierte Humboldt u. a. in einem öffentlichen Brief an Minister Graf Stolberg-Wernigerode. In einer vielgedruckten Passage schrieb er:

Es ist eine gefahrvolle Anmaßung der schwachen Menschheit, die alten Gesetze Gottes auslegen zu wollen. Die Geschichte finsterner Jahrhunderte lehrt, zu welchen Abwegen solche Deutungen den Mut geben. Das Besorgnis, mir zu schaden, muss Sie nicht abhalten, von diesen Zeilen Gebrauch zu machen; man muss vor allen Dingen den Mut haben, seine Meinung zu sagen.<sup>36</sup>

*IX. „Ruf um Hülfe“: Humboldts letzte Veröffentlichung.* Humboldts letzte Veröffentlichung in der NZZ<sup>37</sup> ist zugleich seine letzte Veröffentlichung überhaupt. Es handelt sich um den ‚Ruf um Hülfe‘ – die dringliche Bitte, ihn nicht mit Anfragen und Zuschriften zu behelligen. Er wurde in der ersten Miscelle zur ‚Berner Ausgabe‘ in der *Zeitschrift für Germanistik* von Oliver Lubrich als Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und als eigenwillig-sarkastisches Formexperiment gedeutet.<sup>38</sup> Der ‚Ruf um Hülfe‘ belegt die schon zu Lebzeiten einsetzende Tendenz zur Hagiographie. So wurde er – nicht nur in Zürich – sondern weltweit dutzendfach verbreitet (vgl. Abb. 3).

**Deutschland. Alexander v. Humboldt veröffentlicht in der Hoffg. folgendes Schreiben: „Leidend unter dem Druck einer immer noch zunehmenden Korrespondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern (Briefe, Druckschriften über mir ganz fremde Gegenstände, Manuskripte, deren Beurteilung gefordert wird, Auswanderungs- und Kolonialprojekte, Einsendung von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Luftschiffahrt, Vermehrung autographischer Sammlungen, Anerbietungen mich häudlich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.), versuche ich einmal wieder, die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schenken, öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, daß man sich weniaer mit meiner Person in beiden Kontinenten beschäftige, und mein Haus nicht als ein Adressbureau benutze, damit bei obnedies abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Muße zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hülfe, zu dem ich mich anngern und spät entschlossen habe, nicht lieblos gemißdeutet werden! Berlin, 15. März 1859. Alexander v. Humboldt.“**

Abb. 3.

X. *Schluss*. Die Beiträge in der *NZZ* zeigen Alexander von Humboldt als öffentlichen Intellektuellen, der in den politischen Debatten seiner Zeit Stellung bezieht. Allein in der *NZZ* bekennt er sich zum revolutionären republikanischen Mexiko, streitet für eine freie Bildung, wendet sich gegen pseudowissenschaftliche Esoterik, fördert befreundete Wissenschaftler und Autoren (Agassiz und Möllhausen) und benutzt Briefe (an Frémont, Fröbel, Slominski) im politischen Kampf gegen die Sklaverei in den USA sowie für die Emanzipation der preußischen Juden. Diesen politischen Humboldt – wie er seinerzeit jedem aufmerksamen Zeitungsleser allgegenwärtig war – macht die ‚Berner Ausgabe‘ wieder lesbar.<sup>39</sup>

### Anmerkungen

- 1 Insbesondere in der Schriftenreihe *Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung* der 2014 abgeschlossenen Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW).
- 2 Alexander von Humboldt: *Sämtliche Schriften: Aufsätze, Artikel, Essays* (Berner Ausgabe), 7 Textbände mit 4 Apparatabänden, hrsg. v. Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich, dtv, München 2019. Mitarbeit: Sarah Bärtschi, Michael Strobl, Mitherausgeber: Justus Fetscher (Bd. 1: Texte 1788–1799), Rex Clark (Bd. 2: Texte 1800–1809), Jobst Welge (Bd. 3: Texte 1810–1819), Norbert Wernicke (Bd. 4: Texte 1820–1829), Bernhard Metz (Bd. 5: Texte 1830–1839), Jutta Müller-Tamm (Bd. 6: Texte 1840–1849), Joachim Eibach (Bd. 7: Texte 1850–1859); Redakteure: Norbert Wernicke (Apparatband, Kommentarband), Johannes Görbert (Forschungsband), Corinna Fiedler (Übersetzungsband), Beirat: Michael Hagner (Zürich), Eberhard Knobloch (Berlin), Alexander Košenina (Hannover), Hinrich C. Seeba (Berkeley). Projekt-Website: <www.humboldt.unibe.ch>, zuletzt: 1.10.2017.
- 3 Vgl. Thomas Maissen: *Die Geschichte der NZZ 1780–2005*, Zürich 2005.
- 4 Eine Übersicht zur Berichterstattung über Humboldt in der *NZZ* bietet Markus Breuning: *Alexander von Humboldt in der Neuen Zürcher Zeitung vom Beginn der Notierungen bis zu Humboldts 100. Todestag 1959*, Berlin 2011.
- 5 So wird Humboldts Protest gegen die Streichung des Kapitels zur Sklaverei in der englischen Übersetzung seines *Essai politique sur l'île de Cuba* (1826) im *Journal des débats* dementsprechend eingeleitet: *L'illustre savant de Berlin, M. Alexandre de Humboldt, nous adresse la note suivante, avec prière de la reproduire*. In: *Journal des débats politiques et littéraires* (1.8.1856), S. [2].
- 6 Vgl. Ottmar Ette: *Alexander von Humboldt und die Globalisierung: Das Mobile des Wissens*, Frankfurt a. M. 2009, S. 260.
- 7 *Lettres américaines d'Alexandre de Humboldt* (1798–1807), hrsg. v. E. T. Hamy, Paris [1905], S. 294f.
- 8 [Briefauszug an den mexikanischen Staatssekretär des Äußeren]. In: *NZZ* 47 (11.6.1825), S. 186f.
- 9 In der Erstveröffentlichung folgt auf Lucas Alamáns Einladung („Carta dirijida por el exmo. sr. ministro de relaciones, al sr. Baron d. Alejandro Humboldt“) Humboldts Antwort („Carta del sr. Baron al exmo. presidente de esta república“). In: *El Sol* 2:644 (19.3.1825), S. 1148.
- 10 Zum Beispiel: *Ueber den neuesten Zustand des Freistaats von Centro-Amerika oder Guatemala*. In: *Hertha* 2:6 (1826), S. 131–161; *Ueber die künftigen Verhältnisse von Europa und Amerika*. In: *Morgenblatt für gebildete Stände* 20:33 (8.2.1826), S. 129f. und 20:34 (9.2.1826), S. 134f. Vgl. auch A. v. Humboldt: *Ueber die Urvölker von Amerika und die Denkmähler welche von ihnen übrig geblieben sind*. *Anthropologische und ethnographische Schriften*, Hannover 2009; AvH: *Ueber die künftigen Verhältnisse von Europa und Amerika*. *Politische und historiographische Schriften zur Neuen Welt*, Hannover 2010; hrsg. jeweils v. Oliver Lubrich.
- 11 [Richtigstellung über die kostenfreien Kosmos-Vorträge]. In: *NZZ* 22 (15.3.1828), S. 87.
- 12 *Moniteur universel* 66 (6.3.1828), S. 273.
- 13 *Abgedruckt in: Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* 48 (26.2.1828), S. 7; *Berliner Conversations-Blatt* 2:42 (28.2.1828), S. 168; *Journal des débats politiques et littéraires* (7.3.1828), S. 2; *The Times* 13538 (12.3.1828), S. [3] und in: *Allgemeine Zeitung* 81 Beilage (21.3.1828), S. 323.
- 14 [Briefauszug über das Tischerrücken]. In: *NZZ* 33:116 (26.4.1853), S. 505.
- 15 Weitere Drucke in: *Borthe für Tirol und Vorarlberg* 92 (25.4.1853), S. 494; *Daily American Organ* 2:149:467 (8.5.1856), S. [4]; *Weekly National Intelligencer* 629 (4.6.1853), S. [5]; *The Daily Delta* 8:235 (13.6.1853), S. [1].
- 16 Zwar kennt die Forschung diesen Brief, sie verzeichnet jedoch nur zwei zeitgenössische Drucke. Vgl. Alexander von Humboldt und die vereinigten Staaten von Amerika. *Briefwechsel*, hrsg. v. Ingo Schwarz, Berlin 2004, S. 275ff.
- 17 Und die er im Vorwort zur dritten Ausgabe der *Ansichten der Natur* anerkennend erwähnte. Alexander von Humboldt: *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen*, [Dritte, verb. u.

- verm. Aufl.], Bd. 1–2, Stuttgart, Tübingen 1849, Bd. 1, S. 51f.
- 18 Erstdruck in: John Bigelow: *Memoir of the life and public services of John Charles Fremont*, New York 1856, S. 327–329. Weitere Drucke mit teils abweichenden Titeln in den USA und weltweit u. a.: *New York Daily Tribune* 16:4752 (12.7.1856), S. 4; *Chicago Daily Tribune* (15.7.1856), S. 3; *Albany Evening Journal* 27:8003 (5.7.1856), S. 2; *National Era* 10:501 (7.8.1856), S. 127; *Daily Atlas* 25:32 (7.8.1856), S. [1]; *Allgemeine Zeitung* 224 (10.8.1856), S. 3576; *Magazin für die Literatur des Auslandes* 50:99 (16.8.1856), S. 396.
- 19 [Brief an John C. Frémont]: In: *NZZ* 36:225 (12.8.1856), S. 958.
- 20 Vgl. z. B. Briefwechsel Alexander von Humboldt mit Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825 bis 1858, Bd. 1–3, Jena 1863, Bd. 1, S. 16f. Humboldt schreibt 1825: „Ein Anderes ist es, wenn [...] die Sklaven-Frage dereinst zum Ausbruch kommen sollte; für den Fall theile ich vollkommen Ihre Ansicht über das Precarium des staatlichen Bestandes der nord-amerikanischen Union.“
- 21 Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense, Leipzig 1860, S. 332.
- 22 „Sklaven werden von dem Augenblick an, wo sie preußisches Gebiet betreten, frei. Das Eigentumsrecht des Herrn ist von diesem Zeitpunkt ab erloschen.“ Zitiert nach Alexander von Humboldt und Samuel Heinrich Spiker. Briefwechsel, hrsg. v. Ingo Schwarz unter Mitarbeit v. Eberhard Knobloch, Berlin 2007, S. 387.
- 23 „Schreiben von Alexander von Humboldt an Agassiz“. In: *NZZ* 36:320 (15.11.1856), Beilage Blätter für Kunst und Literatur, Nr. 90, S. 360. Zuerst in den USA erschienen, z. B. in: *New York Daily Tribune* 16:4834 (16.10.1856), S. 5. Ferner Druck u. a. in: *Allgemeine Zeitung* 316 (10.11.1856), S. 5048.
- 24 Schon 1833 erscheint eine Notiz von Humboldt über Agassiz' Forschung *Recherches sur les Poissons Fossiles* (Neuchâtel 1833–1844). In: *Allgemeine Preußische Staats-Zeitung* 167 (18.6.1833), S. 690.
- 25 *Boston Daily Advertiser* 88:13:206 (14.10.1856), S. [2]; *Boston Evening Transcript* 27:8067 (14.10.1856), S. [2]; *New York Daily Tribune* (16.10.1856), S. 5; *Buffalo Commercial Advertiser* 22:6775 (18.10.1856), S. [1]; *The National Era* 10:512 (23.10.1856), S. [1]; *The Daily Picayune* 20:235 (26.10.1856), S. [2]; *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* 264 (9.11.1856), S. 3f.; *Allgemeine Zeitung* 316 (10.11.1856), S. 5048.
- 26 Erstdruck des Vorworts in: Balduin Möllhausen: *Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee*, Leipzig 1858, S. I–VIII; ausgezogene Nachdrucke: *Das Ausland* 30:38 (1857), S. 902–904; *Zeitschrift für allgemeine Erdkunde* 3 (1857), S. 260–262. Übersetzungen: *Diary of a Journey from the Mississippi to the Coasts of the Pacific with a United States Expedition*, London 1858, S. xi–xxv und *Reis van den Mississippi naar de kusten van den Grooten Ocean: Mit een Voorberigt van Alexander von Humboldt*, Zutphen 1858–1859, S. V–XVI.
- 27 [Auszug aus dem Vorwort zu Möllhausens Reise]. In: *NZZ* 38:37 (6.2.1858), S. 147.
- 28 Expedition zur wissenschaftlichen Erforschung des Rio Colorado, in den der Rio Gila einmündet. In: *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* 299 (22.12.1857), S. 3f.
- 29 *NZZ* 38:183 (2.7.1858), S. 730f.
- 30 Fröbels Bitte um Erlaubnis an Humboldt ist erhalten geblieben. Vgl. Schwarz (wie Anm. 16), S. 442.
- 31 Baron Humboldt on American Slavery. A private letter to Mr. Julius Froebel. Communicated to the Tribune with Humboldt's consent. In: *New York Daily Tribune* 18:5335 (27.5.1858), S. 4. Während die bisherige Forschung nur einen Druck im *National Anti-Slavery Standard* kennt (vgl. Schwarz, wie Anm. 16, S. 433–436) und den deutschen Brieftext rekonstruiert, verzeichnet die ‚Berner Ausgabe‘ mehr als ein Dutzend weitere weltweite Drucke, u. a. in der *Allgemeinen Zeitung* 180 (29.6.1858), S. 2911–2912.
- 32 Alexander von Humboldt: Eine biographische Skizze, Berlin 1858. Dt. Neuausgabe: *Zur Freiheit bestimmt: Alexander von Humboldt – eine hebräische Lebensbeschreibung*, hrsg. v. Kurt-Jürgen Maaß, übers. v. Orna Carmel, Bonn 1997.
- 33 *NZZ* 38:258 (15.9.1858), S. 1031.
- 34 Weiterer Abdruck in: *Magazin für die Literatur des Auslandes* 54:95 (Juli–Dezember 1858), S. 380 und in: *The Critic* 17:424 (21.8.1858), S. 505f.
- 35 Vgl. Peter Honigmann: *Alexander von Humboldt und die Juden*. In: *Zur Freiheit bestimmt* (wie Anm. 32), S. 45–75.
- 36 Zum Beispiel in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* gedruckt 19 (5.5.1842), S. 276f.
- 37 *NZZ* 39:84 (25.3.1859), S. 334f.
- 38 Oliver Lubrich: Von der ersten bis zur letzten Veröffentlichung. Alexander von Humboldts „Sämtliche Schriften“ in der ‚Berner Ausgabe. In: *ZfGerm, Neue Folge* XXVIII (2018), H. 1, S. 119–130.
- 39 Mit besonderem Dank an Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich und Sarah Bärtschi.

Anschrift des Verfassers: Dr. des. Michael Strobl, Universität Bern, Institut für Germanistik, Länggass-Strasse 49, CH–3012 Bern, <michael.strobl@germ.unibe.ch>